

Weilburger Anzeiger

Kreisblatt für den  Oberlahnkreis ♦

Amtliches Organ für sämtliche Bürgermeisterämter des Oberlahnkreises.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Kleinstes und gelesenstes Blatt im Oberlahn-Kreis.
Fernsprecher Nr. 59.

Verantwortlicher Schriftleiter: **Dr. Cramer**, Weilburg.
Druck und Verlag von **H. Cramer**,
Großherzoglich Luxemburgischer Postlieferant.

Vierteljährlicher Bezugspreis 1 Mark 95 Pfg.
Durch die Post bezogen 1,95 Mk. ohne Bestellgeld.
Einrückungsgebühr 15 Pfg. die kleine Zeile.

Nr. 204. — 1916.

Weilburg, Donnerstag, den 31. August.

68. Jahrgang.

Wer Brotgetreide versäffert, versündigt sich am Vaterlande und macht sich schuldig.

Amtlicher Teil.

XVIII. Armeekorps. Frankfurt a. M., den 2. 2. 1916.
Stellv. Generalkommando.

III b. Tgb.-Nr. 2098/490.

Betr.: Vorbeugende Maßregeln gegen Verwahrlosung der Jugend.

Verordnung.

Für den mir unterstellten Korpsbezirk und — im Einklang mit dem Gouverneur — auch für den Befehlshaber der Festung Mainz bestimme ich:

1. Jugendlichen beiderlei Geschlechts unter 17 Jahren ist der Besuch von Wirtschaften, Kaffees, Automaten-Restaurants und Konditoreien nur in Begleitung der Eltern oder gesetzlichen Vertreter oder von diesen mit der Überwachung der Jugendlichen betrauten erwachsenen Personen gestattet. Die Inhaber der genannten Unternehmungen dürfen den Aufenthalt von Personen, die nicht zweifellos das 17. Lebensjahr vollendet haben und nicht in Begleitung ihrer Eltern sind, in den Wirtschafts- pp. Räumen nicht dulden.

Einfuhr auf Reisen und Wanderungen fällt nicht unter das Verbot.

2. Jugendlichen beiderlei Geschlechts unter 17 Jahren ist der Besuch von Kinos, außer zu polizeilich zugelassenen Jugendvorstellungen verboten. Die Inhaber dieser Unternehmungen dürfen Jugendliche, die nicht zweifellos das 17. Lebensjahr vollendet haben und nicht in Begleitung ihrer Eltern, gesetzlichen Vertreter oder der von diesen mit der Überwachung der Jugendlichen betrauten erwachsenen Personen sind, den Besuch der Vorstellungen, außer den erwähnten Jugendvorstellungen, nicht gestatten.

3. Jugendlichen unter 17 Jahren ist das Rauchen an öffentlichen Orten verboten.

Die entgeltliche oder unentgeltliche Abgabe von Rauchwaren an Personen unter 17 Jahren ist verboten.

4. Personen beiderlei Geschlechts unter 17 Jahren ist der Aufenthalt auf der Straße und öffentlichen Plätzen in der Zeit vom 1. Oktober bis 1. März nach 8 Uhr abends, in der übrigen Zeit des Jahres nach 9 Uhr abends verboten, wenn sie sich nicht in Begleitung ihrer Eltern oder gesetzlichen Vertreter oder von diesen mit der Überwachung der Jugendlichen betrauten erwachsenen Personen befinden.

Gänge von der Arbeit nach Hause oder zur Arbeit fallen nicht unter das Verbot.

5. Zuwiderhandlungen unterliegen der Bestrafung nach § 9b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851. Inhaber von gewerblichen Unternehmungen der unter Ziffer 1, 2 und 3 genannten Art haben für den Fall der Zuwiderhandlung außerdem die Schließung ihres Betriebes zu gewärtigen.

6. Eine Strafverfolgung gegen Jugendliche, welche das 14. Lebensjahr noch nicht vollendet haben, findet nicht statt.

7. Die Strafe trifft auch einen gesetzlichen Vertreter oder sonstigen Aufsichtspflichtigen, der durch Vernachlässigung seiner Aufsichtspflicht eine Zuwiderhandlung gegen diese Verordnung gefördert hat.

8. Die Verordnung tritt mit dem Tage ihrer Verkündung in Kraft.

Der Kommandierende General.
Freiherr von Gall,
General der Infanterie.

Nr. 5342. Weilburg, den 18. August 1916.
Die Ortspolizeibehörden und die Herren Gendarmerie-Wachmeister des Kreises.

Ich sehe mich veranlaßt, die vorstehende Verordnung zu veröffentlichen, da zunehmende Klagen in letzter Zeit erkennen lassen, daß die Verordnung von den Betroffenen nicht befolgt, die Bestimmungen aber auch nicht strengstens gehandhabt werden.

Die Ortspolizeibehörden haben auch entsprechende Veranlassung in der Gemeinde zu veranlassen und dabei besonders auf die Strafbestimmungen hinzuweisen, die unmissverständlich bei Übertretungen des Verbotes zur Anwendung gebracht werden müssen.

Der Landrat.

Stello. Generalkommando. Frankfurt a. M., den 9. 8. 1916.
XVIII. Armeekorps.

III b 15387/4655.

Im Anschluß an die Verordnung vom 1. Juni 1916 — III b 10392/3008 — betr. Verkehr mit Tauben, wird mitgeteilt, daß über die Frage, was mit den gemäß § 1 der Verordnung beschlagnahmten Tauben geschehen soll, durch die örtlichen Dienststellen je nach Umständen zu entscheiden ist, wobei Nachstehendes als Anhalt dienen kann:

a. Wo ein Verstoß gegen die Verordnung der stellvertretenden Generalkommandos vorliegt, sei es, daß die Tauben nicht gemeldet wurden, oder entgegen einem Sperrverbot ins Freie gelassen werden, sind sie zu töten. Es wird darauf zu halten sein, daß in dem Urteil über den Verstoß gegen die getroffene Anordnung gemäß § 40 R. Str. G. B. die Tauben für eingezogen erklärt werden. Eine Entschädigung ist in diesem Falle nicht zuständig. Die getöteten Tauben wären den Jagareuten zu überweisen.

b. Wo die Besitzer in jeder Richtung einwandfrei sind, könnten ihnen die beschlagnahmten Tauben belassen werden. Dextere Nachprüfung wird erforderlich sein.

c. Im übrigen würden die Brieftauben den Besitzern abzunehmen und der Militärbriefstaubenstation Spandau unter Mitteilung an das Ingenieur-Komitee in Berlin zu überweisen sein.

In dem Falle c. würde für die Tauben Entschädigung zu zahlen sein.

Von Seiten des Stello. Generalkommandos:
Der Chef des Stabes.

gez. de Graaff, Generalleutnant.

An den Herrn Regierungspräsidenten zu Wiesbaden.

I. R. 339. Weilburg, den 28. August 1916.

Wird veröffentlicht im Anschluß an die Verordnung im Kreisblatt Nr. 139/1916.

Der königliche Landrat.

Bekanntmachung der Königl. Kreisschulinspektion Weilburg.

Nach einer Verfügung des Herrn Unterrichtsministers vom 24. d. Mts. soll betreffs Schulleier am Sedantage unter Ausfall des Unterrichts auch in diesem Jahre nach dem Erlaß vom 11. Juli 1905 — U III A 2903 U II — verfahren werden. Den Herrn Lehrern bleibt es überlassen, den gegenwärtigen Zeitumständen entsprechend zu handeln.

Weilburg, den 31. August 1916.

J. Nr. 287.

Scheerer.

Nichtamtlicher Teil.

Gegen zehn Feinde.

Mit Rumänien, an das Deutschland in selbstverständlicher Erfüllung seiner Bündnispflicht den Krieg erklärte, nachdem von der bulgarischen Regierung die Kriegserklärung an Österreich-Ungarn ergangen war, ist die Zahl unserer Feinde auf zehn gestiegen: der Viererband England, Frankreich, Rußland und Italien und dessen Mitläufer Belgien, Serbien, Montenegro, Japan, Portugal und Rumänien. Die Zahl der ausgewechselten Kriegserklärungen ist auf 20 angestiegen. Das sind Feinde genug, auch wenn man berücksichtigt, daß Belgien, Serbien und Montenegro in der Hand der Zentralmächte sind. Wir unterschätzen die Bedeutung des rumänischen Eingreifens in den Krieg an der Seite der Entente wahrhaftig nicht; aber wir fürchten uns auch nicht. Unsere günstige Kriegslage, die Begeisterung unserer herrlichen Truppen und die Kraft, die aus dem Bewußtsein strömt, für eine gute und gerechte Sache zu kämpfen, erfüllen uns mit unbedingter Siegeszuversicht. Das Ringen wird noch gewaltiger, die Anforderungen an jeden einzelnen werden noch gesteigert werden; aber der schließliche Sieg wird uns nicht fehlen.

Ein einfacher Raubüberfall, verschärft durch schändlichsten Vort- und Vertragsbruch, nichts anders ist die rumänische Kriegserklärung an Österreich. Die Note, die der rumänische Gesandte in der Nacht zum Montag im Auswärtigen Amt zu Wien überreichte, ist ein Dokument unerhörtester Schamlosigkeit, und es ist Rumänien der traurige Ruhm erblassen, selbst Italien an Niedrigkeit übertraffen zu haben. Man kann es ja ruhig sagen, daß Rumänien am Sonntag 9 Uhr abends noch unser Verbündeter war. Italien hatte wenigstens einige Wochen vor der Kriegserklärung den Bündnisvertrag mit Österreich-Ungarn einseitig außer Kraft gesetzt und dies der österreichisch-ungarischen Regierung zur Kenntnis gebracht. Die rumänischen Draht-

zieher hatten offenbar eine Aberrumpelung Österreichs im Auge, das läßt die Wahl eines Sonntag-Abends für die Aberrumpelung der Note erkennen. Sie hatten wohl erwartet, daß um diese Zeit kein für die Annahme des Schriftstücks zuständiger Beamter im Ministerium anwesend sein und das wichtige Schriftstück über Nacht uneröffnet liegen bleiben würde, wodurch Rumänien für seine militärischen Operationen einen Vorsprung von einigen Stunden gewonnen hätte. Rumänien handelte auch hierin nach dem Beispiel Italiens, das den Abend des ersten Pfingstfeiertages vorigen Jahres zur Aberrumpelung seiner Kriegserklärung an Österreich benutzte.

Bratians Doppelspiel.

Ganz nach dem Beispiel der italienischen Hinterlist, ja noch eine erhebliche Portion Schlimmer, verfuhr der rumänische Ministerpräsident Bratianu. Hatte Italien, kurz bevor es im Herbst 1911 seinen Überfall auf Tripolis unternahm, noch einen neuen Gesandten für die Türkei ernannt, der noch vor seiner Ankunft in Konstantinopel abberufen wurde, so hat Bratianu den Vertretern der Zentralmächte noch 24 Stunden vor der entscheidenden Kronratsitzung in Bukarest die Versicherung erteilt, daß er an der Politik der Neutralität Rumäniens festhalten würde. Als der Minister diese feierliche und offizielle Erklärung abgab, hatte aber bereits der rumänische Gesandte in Wien die Kriegserklärung in Händen; denn diese war nicht als Telegramm, sondern als diplomatisches Aktenstück durch Kurier nach Wien befördert worden, hatte also für den Weg längere Zeit gebraucht. Die Note wurde genau eine Viertelstunde vor dem Beginn der Feindseligkeiten Rumäniens an der Grenze überreicht. Eine Spitzbuberei war es auch, daß Bratianu dem gänzlich unerfahrenen Porumbaro den Posten des Ministers des Auswärtigen verschafft und durch diesen ahnungslosen Mann die Kriegserklärung hatte unterzeichnen lassen, um sich selbst für alle Fälle den Rücken möglichst frei zu halten. Die Rolle des Königs Ferdinand in der Kriegsfrage ist in augenblicklich noch undurchdringliches Dunkel gehüllt.

Die Enttäuschung.

Wenn Rumänien, das letzten Grundes unter dem Zwange Auslands seinen folgenreichen Schritt getan hat, durch seine Intrigen und Aberrumpelungen Erfolg zu erzielen gedachte, so hat es sich bitter getäuscht. Zwei rumänische Bataillone, die sich den Pässen des die Grenze von Siebenbürgen bildenden Gebirges näherten, wurden ebenso rasch wie nachdrücklich zurückgeworfen. Rumänien hat mit seinen 500 000 Mann 1300 Kilometer Landesgrenze zu schützen, da von den zusammen 1800 Kilometern der Grenze nur 500 an Rußland stoßen. Von den 1300 Kilometern entfallen 750 auf die österreichisch-ungarische Grenze von Czernowitz bis Tschernetz, die übrigen 550 auf Bulgarien. Da der mächtige Gebirgszug der transilvanischen Alpen der österreichischen Grenze und damit dem von Rumänien heiß begehrten Siebenbürgen einen außerordentlich starken Schutz gewährt, da die ausgebreitete Front erhebliche Kräfte erfordert, mehr als Rumänien überhaupt besitzt, so ist Rumänien zu größeren Aktionen nur mit russischer Hilfe in Stande. Wir würden also gegen die Russen nur auf einem andern Kriegsschauplatz kämpfen. Unter diesen Umständen werden sich auch die Kriegsheer Rumäniens voraussichtlich sehr bald besorgt fragen müssen, ob sie wirklich den Lohn ihres Verrates einheimen und zu einem größeren Rumänien durch Angliederung der ihnen von der Entente versprochenen Gebietsstelle von Siebenbürgen, Südungarn und der Bukowina mit Czernowitz gelangen werden. Wir Deutschen aber und unsere treuen Bundesgenossen unterschätzen die neue Gefahr nicht, treten ihr aber mit voller Siegesgewissheit entgegen.

Der Weltkrieg.

Großes Hauptquartier, 30. August mittags.

(H. L. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Im Sommegebiet kamen unter beiderseits bedeutendem artilleristischen Einsatz feindliche Unternehmungen am Tage in unserem wirkungsvollen Sperrfeuer nicht zur Entwicklung. Abends und nachts erfolgten starke Angriffe auf der Linie **Ouillers-Pozieres** und zwischen **Guilleumont** und **Maurepas**, während anschließend bis zur Somme und über diese hinaus bis in die Gegend **Chilly** der sturmberbereite Gegner auch nachts in seinen Gräben niedergehalten wurde. Unsere Stellungen sind restlos gehalten. Nördlich **Ouillers-Pozieres** haben unsere tapferen Truppen im schweren Nahkampf die in einzelne Gräben eingedrungenen englischen Abteilungen wieder geworfen.

Nachts der Maas sind erneute durch heftiges Feuer vorbereitete französische Angriffe bei **Fleury** und an unseren Stellungen zwischen dem Dorfe und **Chapitre-Valde** abermals zusammengebrochen. Südwestlich vor **Fleury** wurde der Feind im Gegenstoß zurückgeschlagen.

Nördlich des **Andre-Valde** und westlich von **Mülhausen** wurde je ein feindliches Flugzeug im Luftkampf außer Ge-

fest gefest. Zwei Flugzeuge sind durch Abwehrfeuer nördlich der Sonne heruntergehoht, ein weiteres bei Soyecourt.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich der Karpaten keine Ereignisse von besonderer Bedeutung. Deutsche Truppen haben den Berg Kukul nordwestlich von Zabie gestürmt.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist im allgemeinen unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Kriegserklärung der Türkei an Rumänien.

Konstantinopel, 30. August. (W. Z. B. Nichtamtlich.)

Wie die Agence Milli meldet, hat der Ministerrat gestern die Kriegserklärung der Türkei an Rumänien beschlossen.

Im Westen.

Für die regere Veranschaulichung auf der ganzen Westfront, die keineswegs beunruhigend ist, liefert ein Blick nach Osten die Erklärung. Die Alliierten sind naturgemäß bestrebt, die neue russisch-rumänische Offensive gegen Siebenbürgen nach besten Kräften zu unterstützen, und die von diesem neuen Kriegsschauplatz ferngelegenen feindlichen Armeen versuchen dies, indem sie ihren Gegner an der ganzen Westfront und an dem Nordteil der bisherigen Front des Generals Hindenburg durch lebhaften Feuer festhalten. Ob dieses uralte Mittelchen versagen wird, ist sehr zweifelhaft. Jedenfalls ist die Absicht des feindlichen Mandates so durchsichtig, daß sie laut „Tag“ wohl kaum auf die Entschlüsse unserer Heeresleitung einen Einfluß ausüben dürfte. Besonders bemerkenswert war auf der Westfront die Tatsache, daß die bisherige Angriffsfront zwischen Amre und Somme eine Erweiterung erfuhr. Erstere Angriffe und Angriffsversuche waren jedoch lediglich in dem oft erwähnten Abschnitt Duvillers—Bogieres von Seiten der Engländer und auf der Front Guilleumont—Mourepas von Seiten der Franzosen zu verzeichnen. Die bei Tarc durch deutsches Sperrfeuer verhinderten Angriffe im erst-nannten Frontabschnitt wurden in der Nacht erfolglos wiederholt. Auch der französische Angriff scheiterte im deutschen Feuer, und die Deutschen hielten alle angegriffenen Stellungen fest. Ostlich der Maas hatten die Franzosen ebensowenig Glück wie an der Somme. Der verhältnismäßig ruhige Verlauf im Osten liefert den Beweis dafür, daß beide Seiten den Ereignissen auf dem rumänisch-ungarischen Kriegsschauplatz augenblicklich ihre Hauptaufmerksamkeit zuwenden.

Im Osten.

Die Schrecken der Kriegsgefangenschaft in Rußland.

Alle Schreden, alle schauerhaften Schilderungen über die Lage der Kriegsgefangenen in Rußland werden übertrumpft durch einwandfreie Berichte, die von wenigen, glücklich den Orten des Grauens entflohenen Gefangenen erstattet und erst unlängst zur Kenntnis der deutschen Regierung gelangt sind. In den ungeheuren Gebieten Rußlands gibt es weite Landstrecken, in die noch nie während des Krieges der Fuß eines Neutralen gedrungen ist. Der Vorwand „Militärische Rücksichten“ bilden den Vorwand, um diese Welt abzuschließen von jeder Kontrolle durch Neutrale, von jeder Liebestätigkeit, von jeder Aufsicht. Preisgegeben schändlichen Blutsaugern von Unternehmern, nicht bewacht, sondern wie Sklaven geknechtet von unkultivierten Horden von Vorkessern und Kojaken, gehen in den Distrikten an der Dnestr-Murman-Eisenbahn und im Gouvernement Kriegs- und Zivilgefangenen unter so grauenhaften Umständen dem sicheren Tode entgegen, daß der menschliche Geist sich sträubt, von diesem Elend sich eine Vorstellung zu machen. Die Zustände sind so furchtbar, daß die deutsche Regierung gegen sie laut „Nordd. Allg. Ztg.“ bei der russischen Regierung energischen Einspruch erhoben und unverzügliche Abstellung gefordert hat. Der russischen Regierung ist ferner mitgeteilt worden, daß, wenn bis zu einem bestimmten Zeitpunkt keine befriedigende Antwort eingetroffen ist, die deutsche Regierung Gegenmaßnahmen ergreifen wird. Außerdem sind bedeutende Geldmittel zur Linderung der Not an die Schutzmächte in Petersburg überwiesen worden.

In der Oloneh—Murmanbahn arbeiten Tausende armer Menschen, die als Heiden für ihr Vaterland gekämpft haben, halsnackt, bei Tag und Nacht, im Winter bei einer Kälte von oft mehr als 40 Grad Reaumur, unbarbarisch zur Arbeit getrieben, bis sie unter qualvollen Schmerzen zusammenbrechen, um ihr Leben unter den Streichen der entmenschten Weiber auszuhauchen. Durch Urwald und tiefen Sumpf wird die Bahn gebaut. Die Gefangenen, die dorthin geschleppt wurden, sind in Dürren oder Baraden

untergebracht, die so niedrig sind, daß ein Aufstehen auf der Holzpritsche, auf der sie ohne Stroh oder Decke liegen müssen, nicht möglich ist. Fenster sind nicht vorhanden, eine Lüftung der Räume wird lediglich durch das schadhafte Dach ermöglicht, durch das der Regen eindringt. Alles wird durchnäßt, und die frierenden Leute sind den größten Enttäuschungen preisgegeben. Kleidung, Wäsche und Schuhe erhalten die Gefangenen nicht, so daß alle in Lumpen und Fetzen gehüllt sind, durch die von den bloßen Körper sieht. Oft barfuß, im Winter bei strengster Kälte, müssen sie in Sümpfen arbeiten, die im Frühjahr und Sommer todbringende Dünste ausströmen. Die schlechte und gänzlich ungenügende Ernährung hat schwere Krankheiten zur Folge. Von den ersten 15 000 Mann, die dorthin geschafft wurden, starben Tausende im Laufe des Sommers. Die noch lebenden sind infolge ihrer Krankheiten kaum noch wandelnde Leichen zu nennen.

Die Arbeitszeit dauert von morgens halb fünf bis acht Uhr abends ohne Ruhepause, auch an Sonn- und Feiertagen. Wehe dem Armen, der nur einen Augenblick ausruhen will! Unbarbarisch laufen die Peitschen der Eskorte und der entmenschten Arbeitgeber auf den Unglücklichen nieder, bis er ohnmächtig, oft tot liegen bleibt. Man wird buchstäblich zu Tode geprügelt! sagt ein Zeuge. In Kanisela werden die Gefangenen fast nackt zur Arbeit getrieben, so daß Arme und Beine erfrieren und schwarz werden. Auf den zu den Eisenerwerken gehörenden Forstereien, die der Leitung des Generals Alexander Grigorjewitsch Dubnitski unterstehen, wüthen Dysenterie und Hungertypus in schrecklicher Weise. Die grundlos verhängten Strafen sind barbarisch. So sind einmal 250 Gefangene mit Peitschen in einen Haum hineingepreßelt, der kaum 100 Menschen faßt. Türen und Fenster wurden mit Brettern vernagelt. In dieser Lage mußten die Armen bei schrecklicher Hitze 26 Stunden ohne Nahrung oder Wasser aushalten. Eine andere Strafe ist das Einsperren in einer tiefen, nassen Erdgrube. Leute, die sich über die unmenschliche Behandlung zu beschweren wagen, verschwinden spurlos.

Rumäniens Kriegsbegründung.

Die Begründung, die Rumänien seiner unbeantworteten bleibenden Kriegserklärung an Österreich gab, war beinahe noch schamloser und dreister, als es diejenige war, mit der im Mai vorigen Jahres Italien die Feindseligkeiten gegen die habsburgische Monarchie eröffnete. Das Bündnis mit Österreich-ungarisch und Deutschland, so heißt es darin, hatte im wesentlichen nur einen erhaltenden und verteidigenden Zweck und wurde mit der Kriegserklärung Italiens an Österreich gegenstandslos. (1) Die Neutralität Rumäniens erfolgte auf die nicht eingehaltene Zusage hin, daß Österreich keine territorialen Eroberungen am Balkan machen wolle. Das Friedenswort, das Rumänien, tren dem Geiste des Dreibundes, zu schaffen versucht hatte, wurde so von denjenigen selbst unbrauchbar gemacht, die dazu berufen waren, es zu stützen und zu verteidigen. Während seiner 33-jährigen Zugehörigkeit zum Dreibunde hatte Rumänien immer vergebens auf Reformen für die Rumänen in Österreich-Ungarn gewartet.

Als der jehige Krieg ausbrach, konnte man hoffen, daß die österreichisch-ungarische Regierung wenigstens in letzter Stunde sich von der dringenden Notwendigkeit würde überzeugen lassen, diese Ungerechtigkeit aufzugeben, die nicht nur freundschaftlichen Beziehungen, sondern sogar die normalen Beziehungen, die zwischen benachbarten Staaten bestehen sollten, in Gefahr brachte. Zwei Kriegsjahre, während deren Rumänien seine Neutralität aufrecht erhielt, haben bewiesen, daß Österreich-Ungarn jeder inneren Reform abgeneigt, die das Leben der von ihm regierten Völker besser gestalten konnte, sich ebenso bereit zeigte, sie zu opfern, wie ohnmächtig, sie gegen äußere Angriffe zu verteidigen. Daher sah Rumänien in dem Wunsche, dazu beizutragen, daß das Ende des Konflikts beschleunigt werde, und unter dem Zwange der Notwendigkeit, seine Interessen zu wahren, sich gezwungen, an die Seite derer zu treten, die ihm die Verwirklichung seiner nationalen Einigung sichern können.

Einsprecher und Räuber, mit diesen Worten charakterisiert das halbamtliche Wiener Fremdenblatt treffend Rumänien und dessen Kriegsgründe. Wenn Rumänien Kriegsgründe aus allen Ecken zusammenkratzen will, findet es keinen anderen als den, daß es einbrechen und rauben will und den Augenblick dazu für günstig hält. Der rumänische Überfall gehört zum schamlosesten, was die Geschichte kennt, und an Sinnlosigkeit ist er kaum zu überbieten. Die erfahrensten und klügsten Staatsmänner Rumäniens warnten vor dem Kriege und wiesen darauf hin, daß Rumänien, wenn es den Russen zum Siege verhilft, Rußlands Sklave wird, daß es also den Erfolg seines Unternehmens ebenso

fürchten muß wie sein Scheitern. Es war vergebens. Die blinde Gier hat die Oberhand behalten. So müssen nun die Waffen Rumänen behelfen, daß es einen solchen törichtesten, falschen Weg gegangen ist. Wenn es mit Rußland befehdt wieder aus diesem Kriege emporsteigt, wird es in Unschuld und Schmach verfluchen, die an seinem Unglück Schuld tragen.

Bratians Militärvortrag. Verschiedene Meldungen der Bukarester Berichterstatter bringen laut „Bos. Ztg.“ interessante Einzelheiten über das Vorgehen des rumänischen Ministerpräsidenten Bratianu. Bratianu hat die Mobilisierung ohne königlichen Befehl vollständig durchgeführt und ohne Wissen des Königs allen militärischen Kommandos und Eisenbahnstationen die Kriegsmäßigkeiten mitgeteilt. Persönlich ihrer Audienz beim König, dessen Entschlossenheit wäre nicht mehr so stark wie früher. In allen rumänischen Provinzen wurde die Landsturmmiliz schon am Freitag und Samstag einberufen. Die Offiziere hätten Befehl erhalten, mit den Zivilpersonen keinerlei Verkehr zu pflegen. Auch die Militärpflichtigen jüdischer Konfession mußten sofort den Truppendienst antreten. Diese Verfügung wurde durch motiviert, man müsse vermeiden, den Juden die Möglichkeit zu geben, zugunsten Deutschlands Berrat zu üben. Der Präsident der Jassyer Filipesco-Partei erklärte schon am vorigen Donnerstag seinen Parteifreunden, der Krieg zwischen den Zentralmächten sei gewiß. Die rumänischen Truppen stehen nur in geringer Entfernung von den bulgarischen Truppen.

Kriegsvorbereitung von langer Hand. Eine von Abteilungsvorstand des Bukarester Kriegsministeriums, Oberst Rumbano, geleitete Militärmission war, wie der „Matin“ nach Genfer Drahtungen mitteilt, seit Jahresfrist in Paris tätig, um die rumänische Armee mit Kriegsmaterial, namentlich Flugzeugen, zu versehen. Dieses von französischen und englischen Fabriken gelieferte Material wurde über Ardennes nach Petersburg befördert. Der rumänische Gesandte in Paris, Bohovary, erklärte einem Mitarbeiter des „Journal“, daß die Geheimhaltung der Kriegserklärung bis zum letzten Augenblicke hauptsächlich den Absichten des Generalstabs entsprach, der von einem Überraschungsangriff in den Bässen Siebenbürgens großen Erfolg erwartete. Ihren menschlichen.

Die ersten Kämpfe.

Die rumänischen Armeen haben an der ganzen österreichisch-ungarischen rumänischen Grenze den Angriff begonnen. Auf einer Front von 600 Kilometern suchten sie sich der Grenzübergänge zu bemächtigen. Das führte zu einer ganzen Reihe von Abschnitten zu Kämpfen. An der Donaulinie kam es am rumänisch-ungarischen-jerbischen Grenz bei Orsova zu einem größeren Treffen. Der Feind stieß aber auf den Widerstand der Verteidiger. Auch an anderen Frontabschnitten erlitten die rumänischen Vorkämpfer bei ihren Versuchen die Grenzwaht haltenden österreichisch-ungarischen Truppen zu durchbrechen, erhebliche Verluste. So holten sie sich am fessigen Kistenurmpah und dann an an den Gebirgsausgängen südlich des Talsessels von Krasnablat blutige Kämpfe. In diesem Raum, wo die Rumänen über den Toemoos- und Toerzburgerpaß strebten, entspann sich, wie der Kriegsberichterstatter der „Bos. Ztg.“ meldet, ein Kampf mit den Sgellern des siebenbürgischen Infanterieregiments 82, in welchem diese energischen Widerstand leisteten. Auch östlich und nordöstlich des Bedens von Sgeras an der Nordgrenze von Siebenbürgen) entwickelten sich Kämpfe. Der rumänische Aufmarsch in der großen und kleinen Balachei war natürlich lange vorbereitet.

Die gegenwärtigen Kämpfe tragen selbstverständlich den Charakter von Einleitungsgeschehnissen. Zu größeren Aktionen kann es erst kommen, wenn die österreichisch-ungarische Front feste Gestaltung angenommen hat. Denn wie in Tirol wird sie sich nicht mit der politischen Grenzbeden können. Wie es dort aus strategischen Gründen notwendig war, für die Verteidigung ungenügendes Gelände freiwillig zu Kriegsbeginn aufzugeben, so wird die Heeresleitung an hier Grenzfürche, die die Umgehungsversuche des Gegners leicht machen würden, höheren Gesichtspunkten opfern und planmäßig vorbereitete Linien beziehen. Das sagt auch die amtliche Wiener Bericht, wenn er ausführt: Der Feind hat sich überall blutige Kämpfe; nur das weite Ausholen rumänischer Aufmarschkolonnen vermochte unsere vorgeschobenen Abteilungen zu veranlassen, rüchwärts angesetzt und planmäßig zugewiesene Stellungen zu beziehen.

Der Balkankrieg.

Der planmäßige und umfassende Vormarsch der bulgarischen Armee in dem von dem Vierverband geknechteten

Wenn die Schatten weichen.

Roman von Ferdinand Kunkel.

101 (Nachdruck verboten.)

Mag konnte seine Schwingen noch nicht voll entfalten, denn er war ja in den Kreis von Quintanern gebannt, und die deutschen Stunden in den oberen Klassen verwirrten ihn mehr, als sie ihn geistig erhoben. Unwillkürlich wurde er in der Quinta schwer und unverständlich und in der Prima geriet er manchmal unter das Niveau der Klasse. Das dauerte aber nur kurze Zeit, dann begann der Ausgleich, zumal der Direktor ihm den deutschen Unterricht in der Quinta abgenommen und ihm so die Beziehung zwischen den beiden Klassen vollkommen unterbrochen hatte.

Schon bei seinem ersten Eintritt in die Klasse der Kleinen war ihm ein für sein Alter großer und starker Burche aufgefallen, der unverkennbar Mollus Züge trug. Er hatte ihn nicht nach dem Namen zu fragen brauchen, er wußte, daß es der Sohn der Jugendgeliebten sei. Und es war ihm eine große Erleichterung, daß der Junge ihm seinen Anlaß zur Ungenugenschaft gab, daß er vielmehr zu seinen begabtesten, fleißigsten und gehorsamsten Schülern gehörte.

Quintaner haben einen feinen Instinkt für die Schwächen ihres Lehrers, und sie hatten auch bald herausgefunden, daß sie durch Ritters Vermittlung alles erreichen konnten, was sie wollten. So fand Mag eines Morgens im Ausgang des Mai folgenden Vers an der Tafel angeschrieben:

„Die Luft ist blau, das Wetter ist schön,
Herr Doktor, wir wollen spazieren gehn.“

Es war die übliche Form, in der die Schüler ihrem Ordinarius die Bitte um einen Klassen-Spaziergang zur Kenntnis brachten. Einer solchen Bitte durfte der

Ordinarius in jedem Sommer-Quartal einmal entsprechen. Das zweite Mal mußte der Spaziergang den Charakter einer wissenschaftlichen Exkursion tragen, sonst wurde des Direktors Genehmigung verweigert. Da die Bitte jetzt zum ersten Male an Mag gelangte, so sah er keinen Grund ein, sich zu weigern, und erfragte dann, ob jemand einen Vorschlag über das Ziel der Wanderung zu machen hätte.

Da stand Eddi Ritter auf und erklärte, sie hätten sich dahin geeinigt, nach dem Kloster Wollgang zu gehen. Mag wollte in der ersten Empfindung schroff ablehnen, aber wie konnte er sich dem Wunsche seiner Schüler widersetzen? Was hätte er für einen Grund angeben sollen?

Die Ruinen des alten Klosters zogen jugendliche Gemüter unwiderstehlich an. Die wunderbaren Waldungen mit ihren herrlichen Wiesenblößen waren trefflich geeignet zu Spielen, und das in der Nähe gelegene Dorf bot auch die Möglichkeit, in einer Gartenwirtschaft das Verlangen nach Speise und Trank zu befriedigen.

„Gut,“ sagte er daher, „ich werde in der Pause mit dem Herrn Direktor sprechen, und da wir ja heute um elf Uhr frei haben, können wir um ein Uhr abmarschieren.“ Jetzt hob Eddi Ritter wieder den Finger.

„Nun, was ist noch?“

„Herr Doktor, wir möchten bitten, daß Sie uns etwas über das Kloster erzählen.“

„Ach, ihr wollt um die lateinische Grammatik herumkommen. Heute nachmittag auf dem Spaziergang, bei der ersten Rast oder bei den Ruinen will ich euch sehr gerne über die Geschichte des Klosters berichten, aber in der Stunde nicht, und das sage ich euch gleich, finde ich einen schlecht vorbereitet, so bleiben wir zu Hause.“

Die Schüler wußten, daß sie ihrem Lehrer mit einer Bitte nicht kommen durften, wenn nicht alles sonst klappte, und Mag fand daher auch keinen Grund zum Tadel. In der Pause trug er dem Direktor den Wunsch der Quinta vor.

Der freundliche Mann gab sogleich die Erlaubnis und fuhr dann fort:

„Wissen Sie was, ich werde mit meinen zehn Primanern zu Ihnen stoßen. Sie gehen ja doch mit den Kleinen langsam, und wir machen vorher einen tüchtigen Fußmarsch und finden uns dann bei den Ruinen zusammen.“

„Sie haben nur zu verfügen, Herr Direktor.“

„Nein, gar nicht, wenn Sie mit Ihren Kleinen allein wollen.“

„Aber im Gegenteil. Ich brauche Ihnen doch nichts zu sagen, wie sehr mich die Nähe des Meisters und aller anregt, nur muß ich mich dann für meinen Vortrag über die Geschichte des Klosters gut präparieren, denn wenn die Primaner zuhören und mein Direktor...“

„Vieher Kollege, ich bin Laie, mein Gebiet ist, wie Sie wissen, das klassische Altertum, und die Geschichte des Klosters liegt ja wohl im sechzehnten und siebzehnten Jahrhundert.“

„Ganz recht.“

Der alte Bernhard läutete eben die Glocke, und Mag trennte sich von seinem Chef, ließ die wilde stürmische Jugend an sich vorbeidrausen und trat dann wieder in seine Klasse.

Der Herr Direktor hat die Erlaubnis zu unserm Spaziergang gegeben, wir werden sogar die Freude haben, ihn mit den Primanern gleichfalls beim Kloster zu treffen. Ich mache daher schon vorher darauf aufmerksam, daß ein recht gestittes und tadelloses Benehmen zur Schau trägt, wie es sich für Schüler unter den Augen ihrer Lehrer ziemt.“

Die Stunde ging vorüber ohne jede Störung. Mag spannten ihre Kraft aufs Höchste an, weil sie ihrem jungen Lehrer für die erwiesene Wohlthat eine Freude bereiten wollten, und sie wußten, daß dies nicht anders geschehen konnte, als durch Fleiß, Aufmerksamkeit und Gehorsam.

Punkt ein Uhr sammelte sich die Schar der Kleinen

(Fortsetzung folgt.)

Obst als Nahrungsmittel.

epd. Der Krieg hat uns gelehrt, vor allem Nährwerte zu sparen. Darum kommt ein Büchlein zur rechten Zeit, das auf die Bedeutung des Obstes hinweist, das ja mit seinem Reichtum an wertvollsten Grundstoffen von geradezu unübertrefflicher Güte und für eine gesunde Ernährung von größter Bedeutung ist. Leider wird das Obst ja immer noch viel zu häufig und ausschließlich — offenbar meist aus Unkenntnis der vielseitigen sonstigen Verwertungsmöglichkeiten — zu Getränkezwecken verwendet und damit seiner Nährwerte beraubt. Wer das ebenso faßlich als anziehend geschilderte Heft von Dr. Schöll, „Obst und Trauben als Nahrungsmittel“ (Verlag Mimir, Stuttgart, Preis Mk. 1.) zur Hand nimmt, wird erstaunt sein, was man alles aus unseren einheimischen Obstsorten machen kann. Es wird da gezeigt, wie man mit geringstem Aufwand an Arbeit und Mühe, mit kleinsten Ausgaben für Zutaten und Einrichtungen, mit möglichster Erhaltung der Nährwerte und mit möglichster Sicherung der Haltbarkeit, worunter in erster Linie Ausschluß der Gärung zu verstehen ist, Säfte, Dunstobst, Mufe und Dörrobst herstellen und damit zugleich auch in den etwas einseitig gewordenen Kriegspeisetzettel Abwechslung bringen kann. Es wäre ein schöner Gewinn dieser Kriegszeit, wenn die Not, die uns bezwingt, keine Möglichkeit der Nahrungsverwertung unbeachtet zu lassen und veranlaßt, mit alten Vorurteilen zu brechen und die im Krieg neu gewonnene Schätzung des Nahrungsmittels, auch für die Friedenszeit nutzbar zu machen.

Bücherbesprechung.

— Nassauischer Allgemeiner Landeskaleender für das Jahr 1917. Verlag von Rud. Bechtold & Comp. in Wiesbaden. Preis 30 Pfennig. Wir erfüllen eine angenehme Pflicht, unsere Leser auf diesen prächtigen Heimatkaleender hinzuweisen. Jawohl, das ist der Nassauische Allgemeine Landeskaleender, alle andern, die sich als Kreiskaleender, alle anpreisen, sind Nachahmungen, die höchstens einen nassauischen Ort auf dem Titelblatt tragen, im übrigen aber ihren Stoff aus Norddeutschland oder Gott weiß woher holen. Dieser aber ist recht nassauisch, schon durch seinen Herausgeber Wilh. Bittgen, der durch seine nassauische Heimatkälder bei jung und alt bekannt ist und dem Landeskaleender wohl schon seit 20 Jahren sein eigenständiges volkstümliches nassauisches Gepräge aufdrückt. Wer seine nassauische Heimat und ihre Eigentümlichkeit liebt, der kann nicht an diesem Heimatkaleender vorbeigehen, er muß ihn kaufen und — aufheben für Kindesfinder.

Kriegsbeschädigten-Fürsorge

im Oberlahnkreis.

Geschäftsstelle Bürgermeisteramt Weilburg, vormittags 10—12 Uhr.
Die Herren Bürgermeister werden gebeten, die in ihre Gemeinde zurückkehrenden Kriegsbeschädigten sofort zur Aufnahme zu senden. Militär-Paß und Rentenbescheinigung mitbringen.

Goldankaufsstelle des Oberlahnkreises

geöffnet

Freitags von 10 bis 1 Uhr
im Sitzungssaale des Kreishauses
Limburgerstrasse 10.

Der Weltfüllbleistift.

Druckstift Patent Druseidt.

Einzig bequem! Ein Knopfdruck schreibfertig.
Einzig bequem! Ein Minendruck taschenfertig.
Preis 1 Mark.

Vorrätig bei A. Gramer.

Zucker-Ersparnis

durch Verwendung von

Obstdörrhoorden.

Eisengestell mit Drahtgeflecht bespannt, zum Uebereinanderlegen eingerichtet.

Eisenhandlung Zilliken.

Geschäftsbücher

der Fabrik Edler und Krieger in Hannover,

Haushaltungsbücher, Diarien, Notizbücher

empfiehlt A. Gramer.



Bekanntmachungen der Stadt Weilburg.

Vorbauende Maßregeln gegen Verwahrlosung der Jugend.

Nach der Verordnung des stellvertretenden Generalkommandos vom 2. 2. 1916 ist Personen beiderlei Geschlechts unter 17 Jahren der Besuch von Wirtschaften und Konditoreien, sowie der Aufenthalt auf der Straße und öffentlichen Plätzen nach 9 Uhr abends verboten, (vom 1. Oktober bis 1. März nach 8 Uhr abends), wenn sie sich nicht in Begleitung ihrer Eltern oder gesetzlichen Vertreter befinden.

Gänge von der Arbeit nach Hause oder zur Arbeit fallen nicht unter das Verbot.

Jugendlichen unter 17 Jahren ist das Rauchen an öffentlichen Orten verboten.

Die entgeltliche oder unentgeltliche Abgabe von Rauchwaren an Personen unter 17 Jahren ist verboten.

Da in letzter Zeit von den Polizeibeamten eine Anzahl Anzeigen wegen dem vorerwähnten Vorgehen vorgelegt und erhebliche Bestrafungen eingetreten sind, bringen wir die Bestimmungen wiederholt in Erinnerung.

Die Bestrafung kann nicht von hier aus erfolgen, sondern die Anzeigen werden an die königliche Staatsanwaltschaft abgegeben und erfolgt Bestrafung auf Grund des § 9 b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851.

Weilburg, den 29. August 1916.

Die Polizeiverwaltung.

Reisebrotmarken.

Zur besseren Versorgung im Reiseverkehr werden Reisebrotmarken gegen Umtausch der gewöhnlichen Brotkarten, gültig für das preussische Staatsgebiet, ausgegeben und zwar für 250 Gramm Brot, also für 4 Tage.

Die Bäcker, Gastwirte usw. haben gegen die Reisebrotmarken Brot abzugeben, die Marken sorgfältig zu sammeln und beim Umtausch der Brotbücher hierher abzuliefern.

Weilburg, den 30. August 1916.

Der Magistrat.

Schutz der Gärten und Felder.

Vom 1. September bis Ende Oktober d. J. ist das Feld von abends 8 Uhr bis morgens 4 Uhr geschlossen.

Wer in dieser Zeit außerhalb der öffentlichen Straßen und Feldwege auf einem offenen Grundstück sich aufhält, ohne daß dazu von der Ortspolizeibehörde eine Ausnahme gestattet ist, wird mit Geldstrafe bis zu 10 Mark, im Unvermögensfalle mit Haft bis zu 3 Tagen bestraft.

Weilburg, den 30. August 1916.

Die Polizeiverwaltung.

Mit dem Mähen der Weidwiesen kann am 1. September begonnen werden.

Weilburg, den 30. August 1916.

Der Magistrat.

Lebensmittel-Bestandsaufnahme.

Die den Haushaltungsvorständen pp. zugestellten Vordrucke über Bestandsaufnahme sind am Samstag, den 2. September d. J. vorschriftsmäßig ausgefüllt und unterschriftlich vollzogen (auch wenn keine Bestände vorhanden sind) auf dem städtischen Rathausaal, vormittags von 10—12 Uhr abzugeben.

Sollte jemand bei der Verteilung der Vordrucke übergangen sein, so ist er trotzdem verpflichtet unter Benützung des auf Zimmer Nr. 2 des Bürgermeisteramts erhältlichen Vordrucks Anzeige zu erstatten.

Zu widerhandlungen gegen die erlassenen Bestimmungen ziehen strenge Strafe nach sich.

Weilburg, den 30. August 1916.

Der Magistrat.

Die Teilnahme Rumäniens am Weltkriege

bedeutet ohne Zweifel einen Kräftezuwachs der Ententemächte, wenn auch der schwächliche Angriff dieses bisher neutralen Staates nicht mehr überraschen konnte. Insofern dürfte die Heeresleitung der Mittelmächte die notwendigen Gegenmaßnahmen bereits getroffen haben, so daß die gesamte militärische Lage keine neue, entscheidende Wendung erhalten wird. Vor Beginn des Weltkrieges wurde die Kriegsstärke Rumäniens auf ca. 300 000 Mann geschätzt, die aber mit der Zeit bedeutend vergrößert worden ist, so daß möglicherweise gegenwärtig die Gesamtkriegsstärke etwa 500 000 Mann betragen dürfte. Vor Beginn des Krieges bestand das rumänische Heer aus fünf Armeekorps mit zehn Infanteriedivisionen, zehn Kavallerie- und zehn Artilleriebrigaden mit den notwendigen technischen Truppen, mit zusammen zwölf Bataillonen, einem Jägerbataillon, einem Kavallerieregiment zu drei bis vier Schwadronen und einer Artilleriebrigade zu zwölf Kanonenbatterien. Dem Armeekorps unterstand ferner eine Abteilung Feldhaubizen. Unser Bild veranschaulicht verschiedene Waffengattungen der rumänischen Armee. Oben links: Mannschaften einer Gebirgsmitrailleusen-Abteilung, rechts: Telephonist, Pioniere, Jäger; Unten links: Kavallerie, rechts: Infanterie in Gefechtsstellung.



Verlustliste.

(Oberlahn-Kreis).

Infanterie-Regiment Nr. 58.

Adolf Dannewitz aus Weilmünster vermißt.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 81.

Wilhelm Strieder aus Mengerskirchen leicht verw.

Bohnen-schneidmaschinen

sowie

Bohnen-schneidmesser

empfiehlt

Eisenhandlung Zilliken.
Markt.

Auf

Thomasmehl, Rainit, Kalisalz,
in Kürze eintreffend, erbittet Bestellungen

Georg Gaud.

Formulare für Ablieferung der Fahrradbereifung

sind vorrätig in der

Druckerei des „Weilburger Anzeiger“.



Für Freitag empfehle in strammer
Eispackung

frische Seefische.

Kaufe Kartoffeln und alle Sorten Obst und Bohnen.

Hrsh. Ufer jr.

Öelkannen

empfiehlt

Eisenhandlung Zilliken.
Markt.

Eine Fuhre

Heu

wird angenommen.

Näheres bei

Daniel Michel, Hhausen.

Ein 8 Monate alter sprung-
fähiger

Ziegenbock

sofort zu verkaufen.

Zu erfragen i. d. Geschäfts-
stelle d. Bl.

Spiellkarten

empfiehlt

A. Gramer.

Jüngeres Mädchen

tagsüber sofort gesucht.

Gartenstraße 17.

Ad. Lehmann

Kürschner

wohnt jetzt

Marktplatz 2

Ecke Schwanengasse.

La weißen Pfeffer

ganz und reingemahlen

empfiehlt

Georg Gaud.

Möbliertes Zimmer

zu vermieten.

Wo sagt die Exped.